

Erwartungshorizont

• **Aufbau und Inhalt**

• **Liebesbezeugung an Heidelberg - Strophe I:**

- Aussage bereits lange bestehender Liebe zu Heidelberg
- Wunsch des lyrischen Ich, die Stadt Mutter nennen zu dürfen
- Widmung eines einfachen Liedes für die schönste der bisher besuchten Städte

• **Brücke als magischer Ort und Symbol der Verbindung - Strophen II und III:**

- Vergleich der geschwungenen Brücke über den Neckar mit einem hochfliegenden Vogel
- Akustischer Eindruck der Belebtheit
- Erinnerung an Ergriffensein, „Gefesseltsein“ wie durch göttlichen Zauber, aber auch an verlockende Wahrnehmung der Ferne

• **Erinnerung an Verhalten des Flusses und Verhältnis der Stadt - Strophen IV und V:**

- Fortziehen des Neckar in die (Rhein-)Ebene
- Vergleich mit zwiespältigem Gefühl der sich opfernden Hingabe
- Die Stadt hat Quellen beigesteuert, war Ort des ruhigen Verweilens
- Eindruck, dass Stadtufer dem Wegfließenden nachsehen, sich in den Wellen ihr Bild spiegelt

• **Aufhebung von Zerstörung und Verfall durch neues Leben spendende Natur - Strophen VI, VII und VIII:**

- Erinnerung an Zerstörung der bedrohlich wirkenden Burg
- Sonne beendet das Bild des Verfalls durch lebensspendendes Licht
- Natur lässt bis hinunter ins Tal alles ergrünen
- Vereinigung der Natur mit der Stadt zu einem bestehenden Bild der Harmonie

• **Elemente literaturgeschichtlicher Epochen:**

- Klassik: Ode als Preislied für Götter, pathetischer Ton; Reimlosigkeit, dennoch regelmäßiger Strophenbau; Götterwirken allerdings nur als Andeutung
- Romantik: „Herzworte“ und Motive = Wald, fliegen, tönen, Zauber (Unbewusstes, Wunderbares); reizende Ferne, fortziehen (Sehnsucht); liebend untergehen, sich in die Fluten der Zeit werfen (vage Todessehnsucht, Auflösung im Unendlichen); Quellen, kühle Schatten; schicksalskundige Burg (Vergangenheit, Mittelalter); Wälder rauschen, heiteres Tal, duftende Gärten; Einklang von Natur und Mensch(enwerk), Personifikation der Natur, Wahrnehmung mit allen Sinnen... Nicht Schönheit klassischer Bauwerke fasziniert, sondern *Harmonie von Gegensätzlichem: Fluss - Stadt, Ferne - Beengtsein (Berge), Geborgensein - Fortdrängen, verfallende Ruine - lebendige Natur...*

• **Form und Sprache**

- Acht Strophen mit regelmäßig jeweils zweimal 12 Silben, einmal 7 und einmal 8 Silben
- Meist Trochäen und Daktylen, aber unregelmäßig; z.T. Zäsuren
- Keine Reime
- Häufig Enjambements (z.B. V.3/4, 6/7, 14/15), auch über Strophengrenze hinweg (St.III/IV)
- Feierlicher Ton (Ode!) mit persönlich-emotionalem Charakter
- Explizites lyrisches Ich in direkter Ansprache eines Du: der Stadt Heidelberg
- Zeitlose Verbundenheit mit Stadt, Natur, Wahrnehmung, Erinnerung durch ständigen Wechsel im Tempus: Präsens, Präteritum, Plusquamperfekt, (Zustands-)Präsens
- Inversionen -> pathetischer Stil
- Personifikation als häufigste Metapher -> Persönlichkeit der Natur
- Vergleiche -> Verbindung von Natur und menschlichem Werk (Brücke), Transzendetem (Götter) und Gegenwärtigem, Fernweh des Herzens und Fortdrängen des Flusses
- Symbole: Brücke, Strom/Fluss, Burg
- Oxymoron/Paradoxon („traurigfroh“) -> Ausdruck widerstrebender Gefühle
- Antithesen (V.20/21, 23/24, 25) -> vorübergehende Störung, die überwunden wird

• **Aspekte zur Interpretation**

- Benennung Heidelbergs als „Mutter“, „mir zur Lust“ -> Heimat, Geborenheit, innere Verbundenheit; zum eigenen Vergnügen, Wohlergehen -> Reflex positiver Gestimmtheit
- Schenkung eines „kunstlos[en] Lied[es]“ -> Erhöhung der Stadt durch eigenen Bescheidenheitsgestus
- *Symbole: die Brücke verbindet, der Strom lässt die Stadt erglänzen, die Natur schickt über die Burg das Grün hinab in die fröhlichen Gassen... Heidelberg als Ort der Harmonie*
- Brücke verbindet harmonisch Gegensätzliches, Vorbild der Natur im Architekturgestus (Schwingen), Leichtigkeit und Stärke
- zauberhaftes Gefesseltsein auf der Brücke -> lyrisches Ich erfährt göttlichen Augenblick in der Erfahrung dieser harmonischen Verbindung, zusätzlich Wahrnehmung der Nähe des verlockenden Fernen -> evtl. Standbild der Minerva als Impuls -> Verbindung von Antike und Gegenwart, auch Gegenwart des Dichters (Minerva als Schutzgöttin der Dichter!)
- Strom (Neckar) zieht es fort in die (Rhein-)Ebene -> Sehnsucht nach Ferne, Entgrenzung; Symbol unaufhaltsamen Fortziehens
- Vergleich mit dem menschlichen Herzen (Seele), das sich der Unendlichkeit(!) hingibt - auch wenn dieses Sich-selbst-Verlieren ein zwiespältiges Gefühl beinhaltet („traurigfroh“)
- Stadt hat dem „Flüchtigen“ Lebenserhaltendes, Wohltuendes gegeben -> sowohl dem Fluss als Flüchtigem, Fortfließendem, als auch dem lyrischen Ich / Hölderlin: Flucht aus Jena, „Erholung“ in Heidelberg (Quellen, kühle Schatten)
- zerstörte Burg (Heidelberger Schlossruine) wirkt zunächst bedrohlich, Harmonie störend
- Lebensspendendes Sonnenlicht überdeckt Bild des Verfalls und lässt die Natur mit lebendigem Grün und Blüten bis ins Tal das Bild der Idylle wiederherstellen ->
- *Heidelberg im Einklang mit der Natur; Harmonie von Farben, Klängen, Düften, Bewegung und Ruhe*